

# Volks- & Anzeigebblatt

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfennig,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr:  
die dreifaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittags 11 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 2. Winnenden, Donnerstag den 3. Januar 1884. 36. Jahrg.

Winnenden.

## Erde-Verkauf.

Am nächsten Samstag den 5. Januar  
Nachmittags 2 Uhr kommt eine Parthie  
Graben-Erde unterhalb dem Kirchhof  
in mehreren Parthieen zum Verkauf,  
wozu Abnehmer eingeladen sind.

Bauverwaltung.

Winnenden.

## Straßen-Stein-Beifuhr-Akkord.

Am Donnerstag den 10. Januar  
Vormittags 11 Uhr kommt auf hiesigem  
Rathhaus die Beifuhr von 12 Meter  
Straßen-Steine vom Bruch Haselstein  
in den hinteren Stöckachweg und 16 Meter  
vom Bruch Sonnenberg auf die neue  
Straßenstrecke bei Hahnweiler in Abstreich  
wozu Unternehmer eingeladen sind.

Bauverwaltung.

Winnenden.

In der Verlassenschaftsache der  
Wilhelm Hahn, Bauers Wittve hier  
kommt die hienach beschriebene Liegen-  
schaft am

Samstag den 5. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen  
Auffstreich zum Verkauf und zwar:

70 m. Ein zweistöckiges  
Wohnhaus mit gewölbtem  
Keller bei der Wette,



Anschlag 2000 M.

8 a. 04 m. Acker im Kesselrain,

Anschlag 400 M.

17 a. 28 m. Acker und Baumgut im  
Steinweg,

Anschlag 1000 M.

10 a. 88 m. Acker im Stumppenbaum,

Anschlag 300 M.

12 a. 94 m. Weinberg in der  
Kappenhalde,

Anschlag 450 M.

Den 2. Januar 1884.

K. Amtsnotariat

Aff.: Röcker.

Winnenden.

Zur Bürgerauschuwahl  
schlagen viele Gewerbetreibende vor:  
Wilhelm Mayer, Schreiner.

Winnenden.

Da von heute an

## kein Geiner

mehr ausgeschenkt werden darf, so gebe ich, um  
damit aufzuräumen, bei Abnahme

von 10 Biermarken Mk. 1  
ein leeres  $\frac{3}{8}$ -Str.-Glas dazu.

Wilh. Renner, z. Dirsch.

Winnenden.

Oberamts Waiblingen.

## Verkehr auf der hiesigen Schranne im Jahr 1883.

Es wurde verkauft:

|                       | Erlös:           | Mittelpreis p. Ctr. |
|-----------------------|------------------|---------------------|
| Dinkel 19,864,59 Ctr. | 128,708 M. 71 S. | 6 M. 48 S.          |
| Haber 9,435,62 "      | 58,831 " 30 "    | 6 " 24 "            |
| Kernen 1,206,59 "     | 11,087 " 20 "    | 9 " 19 "            |
| Gemischt 418,05 "     | 3,232 " 75 "     | 7 " 73 "            |
| Waizen 57,06 "        | 499 " 63 "       | 8 " 76 "            |

Gesamt-Verkf. 30,981,91 Ctr. 202,359 M. 59 S.

Zur Beurkundung!

Winnenden, den 31. Dezember 1883.

Schrannenamt.

Rathschreiber Nagel.

Winnenden.

Unterzeichnete ist gesonnen 18 Ar

## Acker

im Hohen-Graben zu verkaufen und  
können Liebhaber jeden Tag einen Kauf  
abschließen mit

Messger Nidel's Wittve.

Winnenden.

Die erste Sendung Garn von der  
Spinnerei Weingarten ist angekommen und  
kann bis zu Nro. 12 abgeholt werden, bei dem  
Agenten

C. F. Glock.

Winnenden.

## Lumpen, Beiner,

Schweinshaare,

leere Del- und Erdölfässer, Schmalz-  
fässer, Throntonnen, altes Zinn und  
Regenschirmfischbein kauft zu den höchsten  
Preisen.

G. Häker, am alten Graben.

Winnenden.

Eine neue Sendung

## geräucherte Säringe

sind wieder angekommen bei

A. Sommer's Ww.

Winnenden.

Von heute an habe ich wieder ein  
sehr gutes nach Pilsner Art gebranntes

## Doppel-Bier

zu 21 S im Ausschank.

Bühler, z. Bod.

Winnenden.

Für 1 Person ist bis Lichtmess ein sommeriges  
Stübchen zu vermieten.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

## Hefenabschlag.

Meine rühmlichst bekannte Hefe ist durch ihre  
Triebkraft und Reinheit nicht nur den Bäckern  
und Händlern, sondern auch zum Ansat in  
Brennereien sehr zu empfehlen. Bis auf weiteres  
das Pfund zu 18 Pfennig.

Mühle.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des  
Norddeutschen Lloyd  
kann man die Reise  
von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem

Haupt-Agenten

Johs. Rominger, Stuttgart,  
und dessen Agenten:

Julius Finck in Winnenden,

Jman. Scheffel in Waiblingen,

Louis Höchel, Zinggießer in Badnang.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule  
für Maschinen-Ingenieure und  
Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Abgang der Eisenbahnzüge  
von Winnenden

seit 15. Oktober 1883.

In der Richtung:

Stuttgart—Waiblingen—Hessenthal—Hall:  
6.40. 11.55. 1.34. 4.25. 8.36.

Hall—Hessenthal—Waiblingen—Stuttgart:  
7.31. 11.54. 2.36. 7.11. 9.55.



Die bestbekannte  
**Flachs-, Hanf- und Wergspinnerei, Weberei, Bwirnerei, Bleicherei**  
**B ä u m e n h e i m**

Post- und Bahnstation, Bayern,  
 liefert von heurriger Saison angefangen Lohngarn in  
**bisheriger bester Qualität und Fracht frei**  
 zu einem Spinnlohn von nur:

**10 Pfennigen pr. bayer. Schneller.**

Spinnmaterial als: Flachs, Hanf, Werg zum Lohner-spinnen, Weben,  
 Bleichen übernimmt in der bisherigen Weise

**Herr Gust. Gerhardt, Kaufmann in Winnenden**  
 und wird beste und prompteste Bedienung im Voraus zugesichert.



herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die ausserordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise

**Rechte Schrader'sche Weiße Lebens-Essenz**  
 ein längst bewährtes Magenmittel.

Die vorzügliche Wirkung dieser rühmlichst bekannten Essenz gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Verschleimung, Magenkrampf, habituelle Verstopfung, Hämorrhoiden etc., haben dieselbe seit 10 Jahren zu einem in vielen Familien unentbehrlichen Hausmittel gemacht und sollte kein Magenleidender einen Versuch damit unterlassen. Flac. 1 Mark. Apoth. **Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.**

Zu beziehen durch viele Apotheken.

**Schuld- und Bürgscheine**  
**Tauscheine, Leichenscheine,**  
**Schultabellen, Zwangsvollstreckungs-,**  
**Pfand-, Standesamts- und andere**  
**amtliche Formulare** sind vorrätzig und werden auch auf Verlangen schnell und billig gefertigt von **Fr. Fezer, Buchdrucker.**

**Gold-Cours.**

|                           |                 |
|---------------------------|-----------------|
| Dukaten . . . . .         | 9 Rmk. 65—69 S  |
| 20 Frankenstücke . . . .  | 16 Rmk. 14—18 S |
| Engl. Sovereigns . . . .  | 20 Rmk. 30—34 S |
| Russ. Imperiales. . . . . | 16 Rmk. 67—72 S |
| Dollars in Gold . . . . . | 4 Rmk. 16—20 S  |

**Die Volksversammlung in**  
**Vaihingen a.E.**

Der nächste Redner, M. Hausmeister, begann mit einer energischen Zurückweisung der Anschuldigung, daß die Volkspartei kein warmes Herz für die Einheit Deutschlands und das Reich habe. Nicht erst seit 1871 und seit die Lobrednerie auf das deutsche Reich Beförderung und Orden eintrage, sondern schon seit mehr wie einem halben Jahrhundert habe die deutsche Volks- und Freiheits-Partei die Organisation Deutschlands in einen Staatskörper mit einer Centralgewalt, einem einheitlichen Heer, einer einheitlichen Vertretung nach außen und einem Reichstage verlangt, und habe sie energisch gefordert, daß die einzelnen deutschen Fürsten sich den hiezu nöthigen Abstrich an Souveränitäts-Rechten gefallen lassen. Damals sei dieser Patriotismus noch nicht so billig wie heute gewesen und mancher Vertreter dieser Ideen habe Gelegenheit gehabt, im Gefängniß für seinen Glauben Zeugniß abzulegen. Die Volkspartei sei eine warme Vertheidigerin des deutschen Reichs und seiner berechtigten Einrichtungen. Sie erkenne auch die Pflicht und Nothwendigkeit an, das deutsche Reich wirksam zu verteidigen, und sie wisse ganz wohl, daß hiezu ein großer Aufwand an militärischen Kräften und Steuern nöthig sei, welche sie bei der Verathung des Budgets nicht verweigere. Dagegen habe sie mit allem Recht solche Militärausgaben bekämpft, welche mit den wahren Aufgaben des deutschen Heeres nichts zu thun haben, sondern nur Luxuszweden und unnöthigen neuen Einrichtungen, deren schon genügend alte vorhanden seien, dienen sollten. Sie habe auch in der That wesentlich dazu beigetragen, daß 10 Millionen Mark erspart wurden, ohne daß hiedurch die Leistungsfähigkeit des Heeres auch nur um einen Schuß vermindert wurde. Württembergs Antheil an dieser Ersparniß betrage 400,000 Mark, wodurch eine Steuererhöhung in gleichem Betrage von uns abgewendet worden sei. Auch sonst habe die Volkspartei ihre Versprechungen nicht allein gehalten und erfüllt, sondern noch mehr als sie versprochen hatte. Obwohl sie kaum ein Duzend Stimmen im Reichstag zähle, habe sie durch ihre

Mitwirkung gar manche Maßregeln verhindert, welche der Wohlfahrt der Nation schädlich gewesen wären.

Die Volkspartei habe gegen die projektirten Holzjölle sich ausgesprochen, welche das Bauen und den für die verschiedensten Industriezweige unentbehrlichen Rohstoff vertheuert und dadurch direkt den ganzen Arbeiterstand geschädigt haben würden, während der Vortheil einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Besitzern großer Waldcomplexe zu gut gekommen wäre, welche schon vorher ein Einkommen von Hunderttausenden von Mark haben. In Schlesien allein besitzen 29 adelige Herrschaften zusammen 1883 000 Morgen, demnach im Durchschnitt jede 65 000 Morgen, so daß dort oft ein Herr so viel besitze, wie hier sämtliche Bürger in 20 Dörfern zusammen, woher es auch komme, daß im östlichen Deutschland ein unverhältnißmäßig großer Theil der ganzen Landbevölkerung aus armen Tagelöhnern bestehe. Das sei leider auch der Grund warum aus der Provinz Preußen unter 29 Reichstags-Abgeordneten 17 adelige und Rittergutsbesitzer, Posen unter 15 Reichst.-Abg. 13 adelige und Rittergutsbes., Pommern unter 13 Reichst.-Abg. 11 adelige und Rittergutsbes., und aus Schlesien unter 34 Reichst.-Abg. 19 adelige und Rittergutsbes., zusammen unter 91 Reichst.-Abg. 60 adelige und Rittergutsbes. seien. Angesichts solcher Zustände müssen sich die deutschen Wähler im Süden sagen, daß an sie die dringende Aufgabe herantrete, nur solche Abgeordnete zu wählen, welchen die Rechte des Bürgers und Landmanns theuer seien, und welche jedem Versuch der Bevorzugung einzelner Klassen auf Kosten der Gesamtheit energisch entgegenreten. — Die Zustände der adeligen Güter seien dort ganz andere als bei uns. In Württemberg, wo ein solches Gut meist nur einige Hundert Morgen groß sei, wirke es oft sogar wohlthätig, weil dort manche Verbesserungen vorgenommen werden können, welche der kleine Landmann nicht riskiren könne, ohne sich von deren Anwendbarkeit und Wirkung erst aus praktischer Anschauung überzeugt zu haben. In den besagten Provinzen aber habe ein Herr oft so viel wie hier 50 und 100 zusammen, und diese enorme Anhäufung des Grundbesitzes lasse keine Wohlhabenheit bei den Massen aufkommen.

**Unübertrefflich,**  
 seit 17 Jahren vorzüglich bewährt.



Der rheinische **Trauben-Brust-Honig** seit 17 Jahren aus auserlesenen rheinischen Weintrauben und dreifach geläutertem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereitet, ist das reinste, edelste und angenehmste Haus- und Genußmittel und durch unzählige Atteste und Anerkennungen ausgezeichnet. Recht zu haben unter Garantie in **Winnenden** bei **Fr. Schmid, Apotheker.**

**INTERNATIONALES**  
**Auskunfts- und Vermittlungs-Bureau**

von **William Raich,**

Notar für Stadt und County New-York,  
 Herausgeber des

**„Rechts-Schuh“**

und des

**„Illustrierten Jahrbuchs“,**

**251 William Str., New York.**

Spezialität:

**Auffindung Verschollener**

und

**Auskunftsertheilung über Amerika.**

Ermittelung von Schicksal und Vermögen verstorbenen und verschollener Personen.

Auf alle Anfragen mit 5 Reichsmark wird prompt Antwort und Rath ertheilt. Adresse:

**Wm. Raich, Notar,**  
**Postbox 3409, Newyork.**

Das Bündniß des deutschen Reichs mit Oesterreich und Italien, und die Bemühungen der Reichsregierung für Erhaltung des europäischen Friedens seien durchaus lobenswerth; zu beklagen aber sei es, daß nicht auch Einleitungen dazu getroffen werden, eine Abrüstung der stehenden Heere anzubahnen. Es könnte die Reichsregierung ihren großen Einfluß in dieser Richtung gewiß wohlthätig anwenden. Auch Frankreich müsse einsehen, daß es auf die Dauer so nicht fortgehen könne und Rußland werde angesichts seiner Finanzlage und seiner inneren Schwierigkeiten gleichfalls sich nicht durch fortgesetzte steigende Militärkosten ruiniren wollen. Redner sei zwar ganz dagegen, daß Deutschland bloß im Hinblick auf solche Hoffnungen von seiner militärischen Sicherheit etwas ablassen sollte; eine würdige Aufgabe für die deutsche Reichsregierung aber wäre es, dem Gedanken einer solchen allgemeinen Abrüstung in Europa näher zu treten, und seiner Ausführbarkeit ihre ernste Aufmerksamkeit und ihren ganzen Einfluß zuzuwenden, so daß an Stelle des Mißtrauens und des bewaffneten Friedens wieder Vertrauen und ein ehrlicher Friede eintrete, und den Völkern nicht länger mehr diese riesigen Opfer an Steuern und Dienstzeit aufgebürdet würden.

In der sozialen Frage hält der Redner das Vorgehen der Reichsregierung für kein glückliches. Nach seiner Ansicht wäre es viel besser gewesen, wenn das Reich den Fabriken und Arbeitern die Besorgung ihres Krankenwesens selbst überlassen und sich nicht eingemischt hätte. Fast alle Beteiligten seien mit dem bisherigen Verlauf zufrieden gewesen, die Arbeiter hätten hier ein Gebiet, auf welchem sie ihr Verwaltungs- und Organisationsstalent hätten zeigen und ausbilden können. Auch sei er ein Feind der Unmasse neuer Gesetze, von denen er die meisten für überflüssig und schädlich halte. Leider sei es durch diese unaufhörliche Gesetzesfabrikation dahin gekommen, daß man sich den Inhalt der einzelnen Gesetze gar nicht mehr merken könne, und von 100 Personen kaum 2 wissen, was eigentlich Gesetz sei und was nicht. Dieses Krankenwesen betrachte er als den ersten unglücklichen Schritt zu einer Gesetzgebung, welche die Pflicht der Einzelnen, für sich und die Seinigen zu sorgen, abschwäche und dieselbe mehr und mehr dem Staat



überbürden wolle. Gerade das aber sei ein Hauptgrundsatz bürgerlicher Tüchtigkeit, daß jeder das Bewußtsein in sich trage, er müsse für seinen und seiner Familie Unterhalt selbst Fürsorge zu tragen. Wohl sei es Pflicht der Gemeinde, solchen, welche durch Unglück und ohne ihr Verschulden verarmt seien, Unterstützung zu gewähren, bis sie sich wieder durch redliche Arbeit durchbringen können, aber eine Veranlassung bei der Gemeindebehörde jeden einzelnen Fall zu prüfen habe, sei doch himmelweit verschieden von dem sozialistischen Grundsatz, daß jeder, weil er nun überhaupt da sei, ein Recht darauf habe, daß der Staat für ihn sorge.

Der Staat selbst habe ja keine Mittel, er werde nur durch die Steuern der Bürger erhalten, und müsse, das, was er dem C und D gebe, vorher dem A und B wegnehmen. Auch er sei ein warmer Freund der Arbeiter, welchen man die politischen Freiheitsrechte so gut wie jedem anderen ehrbaren Manne einräumen müsse, und er beklage auch die Thatsache, daß so viele bezugslos seien, ein Umstand, der die ernsteste Aufmerksamkeit aller Staatsmänner und Menschenfreunde verdiene. Aber durch obige Anschauungen und staats-sozialistische Experimente werde dem Volke nicht nur geholfen, sondern die Sache noch viel schlechter. Der Staat habe genug zu thun, Ordnung und Recht zu sichern, und jene ökonomischen Aufgaben zu lösen, welche der einzelne nicht lösen könne, wie sie z. B. der große Verkehr biete. Schon durch bloße Versuche in jener Richtung werde die bürgerliche Tüchtigkeit und Kraftanstrengung des Einzelnen untergraben, auf der doch die Existenz des Ganzen beruhe. Das deutsche Volk und seine Kraft werden durch solche Veranlassungen zu einer großen Bettel-suppe zusammengeflocht.

Um zum Schluß zu kommen, glaube Redner damit die Grundsätze, welche seiner Ansicht nach für eine gedeihliche Wirksamkeit der Volkspartei in nächster Zeit zur Geltung kommen müssen, in einzelnen wichtigen Punkten dargelegt zu haben. Wenn es von diesen Gesichtspunkten aus um Erhaltung der bürgerlichen Selbstständigkeit, um Vermehrung der Volkswohlfaht und um die energische Vertheidigung unentbehrlicher Freiheitsrechte, um den Schutz des Guten und die Abwehr des Bösen zu thun sei, der werde ruhig mit der deutschen Volkspartei gehen und stimmen können.

Redner schloß unter der allgemeinen Zustimmung.

## Die Stellung der Oberstlieutenants.

Ueber die durch neueste Kabinettsordre veränderte Stellung der Oberstlieutenants im deutschen Heere enthält die Allg. Ztg. einen längeren Artikel, welchem wir folgendes entnehmen: Im Frieden hat diese Veränderung weiter keine tief eingreifende Bedeutung, wohl aber im Falle einer plötzlichen Mobilmachung, und darin liegt auch der Hauptgrund ihrer Einführung. Es ist bekannt, daß jedes deutsche Infanterie-Regiment auch ein Landwehr-Regiment mit gleicher Nummer und gleichem Ergänzungsbezirk von zwei Bataillonen besitzt. Als Bataillonscommandeure dienen pensionirte Stabsoffiziere, welche neben ihrer Pension noch einen jährlichen Zuschuß erhalten, so daß sie fast die gleiche Einnahme wie die eines Stabsoffiziers der Linie besitzen. Da diesen Bataillonscommandeuren der Landwehr die Aufsicht über die Controlversammlungen der Landwehr im Bataillonsbezirk und die Führung der Register über die alljährliche ab- und zugehenden Landwehr- und Reserveoffiziere, Unteroffiziere und Soldaten obliegt, zu welchem Zweck sie ein Bureau von einem commandirten Linienoffizier und sechs bis acht Unteroffizieren und Schreibern unter sich haben, so erfordert ihr Dienst viel Zeit und außerordentliche Genauigkeit, wenn auch weiter keine besonderen militärischen Fähigkeiten dazu gehören. Eigene Regimentscommandeure hat die Landwehr im Frieden nicht, und dieß ist auch nicht erforderlich, da ihre Zusammenziehung in Regimentern, außer im Falle einer Mobilmachung, nicht mehr stattfindet. Bei einer plötzlichen Mobilisirung, wie z. B. 1870, war es aber ein sehr empfindlicher Uebelstand, daß keine Regimentscommandeure der Landwehr vorhanden waren. Man mußte zu diesem Zweck sehr häufig ältere Stabsoffiziere der Linie von ihren Bataillonen fortnehmen und ihnen die Führung der Landwehr-Regimenter übertragen. Dadurch erhielten aber sehr viele Bataillone beim Ausmarsch

in das Feld plötzlich neue Commandeure, die weder ihre Mannschaft kannten, noch von dieser gekannt waren. Jeder Kenner und Beurtheiler militärischer Zustände weiß aber, daß es großen Nachtheil bringt, wenn Bataillone, Compagnien, Schwadronen und Batterien, welche die taktische Einheit bilden, beim Ausmarsch in das Feld plötzlich neue gänzlich unbekannte Führer erhalten. Durch die neue Einrichtung wird dieser große Uebelstand aber gänzlich vermieden, denn jene Oberstlieutenants ohne Bataillone sind zu Commandeuren der betreffenden Landwehr-Regimenter bestimmt. Sowie fortan mobilisirt wird, übernimmt der Oberstlieutenant des Linienregiments das Commando des einberufenen Landwehrregiments und alle bisherigen Zweifel über die Wahl der Persönlichkeiten zu diesen wichtigen Posten und die dadurch entstandenen Verzögerungen haben aufgehört. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einberufung der Landwehr fortan schneller erfolgen kann und auch ihre Kriegstüchtigkeit gewinnt, da jetzt schon im Frieden bestimmte Stabsoffiziere der Linie für diese Stelle vorhanden sind.

Da die neuen Oberstlieutenants noch jugendkräftige Männer sind, so ist es auch von nicht geringem Vortheil, daß die Landwehrregimenter sogleich diese Herren als Regimentscommandeure erhalten, statt daß, wie früher, bei einer Mobilisirung ältere schon zur Disposition stehende Stabs-offiziere, die vielleicht seit Jahren kein Pferd mehr bestiegen hatten und des Commandirens fast entwöhnt waren, erst mühsam ausgesucht werden mußten. Bei den jetzigen Avancementsaussichten, wo ein Lieutenant etwa 16 Jahre bis zum Hauptmann braucht, 10—12 Hauptmann und 6—7 Jahre Major bleibt, bis er Oberstlieutenant wird, beträgt das Alter des Oberstlieutenants durchschnittlich 50—52 Jahre, so daß diese noch kräftig und frisch genug sind, um die wichtigen Stellen von Regimentscommandeuren bei der Landwehr ausfüllen zu können. Die Führung eines plötzlich eingezogenen und mobilisirten Landwehrregiments, dessen Mannschaft der militärischen Ordnung und Disziplin schon mehr entwöhnt ist, und welches auch einen größeren Mangel an jungen brauchbaren Bataillons- und Compagnie-Commandeuren, Lieutenants und besonders auch gutgeschulten Unteroffizieren besitzt, als dieß bei einem eingeübten Linienregiment der Fall zu sein pflegt, ist oft schwieriger und erfordert größere Energie und Jugendkraft, als die Stelle eines Linienobersten. Wenn die Landwehr in den letzten Feldzügen entschieden in ihren militärischen Leistungen hinter der Linie zurückblieb, so lag dieß, außer anderen Umständen, auch mit daran, daß sie mehr ältere schon längere Zeit in Pension befindliche Offiziere als letztere in ihren Reihen zählte. Dem ist nun durch die neue Bestimmung vielfach abgeholfen worden, ohne daß dem ohnehin schon so hoch gesteigerten Militäretat wesentlich neue Kosten dadurch erwachsen.

## Tagesberichte.

**Berlin, 28. Decbr.** Die „National-Zeitung“ theilt von angeblich unterrichteter Seite, indeß offenbar nicht tendenzfrei, über die Unterredung des Papstes mit dem Kronprinzen, mit, daß auf die Frage des Papstes, ob ihm der Kronprinz keinerlei Eröffnungen zu machen habe, der Kronprinz erwiederte, er sei lediglich zum Besuch des Königs nach Rom gekommen und habe daher keinerlei Mission, zumal die Reise erst vor acht Tagen beschloffen sei. Auf eine weitere Andeutung des Papstes, daß der Kaiser seine friedliebende Gesinnung wohl auch durch die Wiedereinsetzung der Erzbischöfe von Köln und Posen bethätigen werde, habe der Kronprinz wiederholt erklärt, er sei über Einzelheiten nicht informirt und habe keine Mission. Die Versicherung des Papstes, daß er heiß den Frieden wünsche, habe der Kronprinz dankend entgegengenommen.

**Paris, 29. Dec.** Die Regierung erhielt noch keine Mittheilung über die Landung französischer Truppen auf der Insel Hainau oder über die Ein-

wohner von Bacnin. Bisher ist dem Befehlshaber des franz. Geschwaders in den chinesischen Gewässern auch keine Weisung erteilt, Truppen in Hainau zu landen.

**London, 29. Dec.** In Folge einem Telegramm aus Hongkong ist bei der Vertheidigung von Sontay der Oberanführer der schwarzen Flaggen, Lian-fong schwer verwundet und sein Vertreter getödtet worden. — Harman und Tricon haben sich nach Hue begeben.

## Landesnachrichten.

— Im Vollmachtsnamen Seiner Majestät des Königs haben Seine königliche Hoheit Prinz Wilhelm am 28. Dezember v. J. das erledigte Oberamt Badnang dem Regierungsassessor Münst in Ulmungen gnädigst übertragen.

**Schorndorf, 1. Januar.** Wie im Jahr 1882 so haben auch gegen den Schluß des letzten Jahres die Spitzen der hiesigen städtischen Behörden eine Aufforderung zur Lösung von „Neujahrswunsch-Enthebungskarten“ ergehen lassen. Nicht weniger als 44 Herren und Damen aus Stadt und Land haben derselben Folge geleistet und dadurch den mit einem Verlust von 202,000 Mk. heimgesuchten Hagelbeschädigten der Oberamtsstadt ein Scherlein (57 1/2 Mk.) zugewendet.

Ein Seitenstück zu diesen Enthebungskarten hat unser verdienstvoller Bezirksvorstand Herr Oberamtmann Baun dadurch geliefert, daß er anlässlich der letzten Amtsversammlung den Vertretern des Oberamtsbezirks die hoch erfreuliche Mittheilung gemacht hat, daß in Folge jahrelanger Sparsamkeit in allen Zweigen der Amtskörperschaft es möglich geworden sei, so viel zu erübrigen, um im neuen Jahre eine außerordentliche Zahlung vom 10391 Mk. an der in früheren Jahren durch zahlreiche Straßenbauten entstandenen bedeutenden Schuld der Amtscorporation machen zu können und daß bei fernerer weiser Einschränkung der Ausgaben der Oberamtspflege es weiter möglich sein werde, den Rest des Kapitals so abzutragen, daß nach Ablauf von 12 Jahren die Amtscorporation schuldenfrei dastehen werde. In einer Zeit, in welcher eine besondere Vorliebe für das Schuldenmachen zu bestehen scheint, ist es doppelt erfreulich, einen Mann am Steuerruder zu wissen, welcher sein Heil nicht in einer Vermehrung der Lasten des Bezirks, sondern in einer Verminderung derselben sucht. Die ganze Bevölkerung des Bezirks ist aber auch darüber einig, daß die schönste und werthvollste „Enthebungskarte“ von unserem hochverehrten Bezirksvorstande gelöst worden ist.

**Badnang, 25. Dec.** In Großspach wurde ein dortiger Wirth, der in einer benachbarten Wirtschaft eingekerkert war und dort mit einigen jungen Leuten einen Wortwechsel bekommen hatte, beim Nachhausegehen von letzteren überfallen und zu Boden geschlagen. Sich wieder aufrassend, wehrte er sich er mit dem Messer, traf aber in der Dunkelheit unglücklicherweise nicht einen seiner Angreifer, sondern einen ihm befreundeten jungen Mann, der zu seiner Unterstützung bereit war. Der Gestochene ist seiner Wunde erlegen. Der Thäter stellte sich heute vor Tag freiwillig dem Amtsgericht.

**Gerabronn, 28.** Ein Schafhändler und Landwirth aus dem benachbarten U. durch Unvorsichtigkeit in schweren Schaden. Er verwahrte 500 Mk. Papiergeld in dem sogenannten Bratosen seiner oberen Stube, ohne seiner Frau etwas davon zu sagen. Diese heizte eines schönen Tages den Ofen und die Scheine verkohlten nahezu auf der erhitzten Eisenplatte. Dieselben wurden zwar der Reichsbank in Berlin zur Einwechslung vorgelegt, aber ohne Erfolg, da von den Nummern und dem übrigen Aufdruck nichts mehr erkennbar war.

**Niederstetten, 30. Dec.** Soeben kommt die betrübende Kunde hieher, daß der in weiten Kreisen bekannte Mühlbesitzer Hirsch — Oberstetten — „Vorstand des Bezirksvolksvereins Gerabronn“ Direktor des Lieberfranzes hier, welcher erst vor wenig Tagen in den Gemeinderath gewählt worden, diesen Morgen 3 Uhr gestorben ist.



**Aus dem Taubertale, 30. Dez.** Welch' bedeutend wohlthätiger Einfluß ein auch nur halbwegs ordentliches Weinjahr auf die allgemeinen pecuniären Verhältnisse ausübt, davon liefert uns das heurige Ergebnis in Markelsheim (einem Orte von ca. 1000 Einwohner) einen eklatanten Beleg. Dort — wo über die Dauer des Herbstes das Neue total ausverkauft worden — ist von Produzenten in runder Summe 160,000 für solchen erlöst worden; ähnliche Summe dürfte in Uppersheim und Weikersheim u. unter die Produzenten gekommen sein, während weiter oben im Vorbachtal der größere Theil des Erzeugnisses noch unverkauft liegt.

**Ellwangen, 28. Dez.** Postmeister Kettner wurde am Montag Abend hier eingebracht. Vor dem Untersuchungsrichter hat derselbe alle ihm zur Last gelegten Beschuldigungen, mit Ausnahme eines Betrugsfalls eingestanden. Die Unterschlagungen im Amte von ca. 6000 M. werden beim nächsten Schwurgerichte zur Aburtheilung kommen.

**Rottenburg a. N., 26. Dez.** Ein Beweis von seltener Ehrlichkeit möge hier noch registriert werden. Dieser Tage erhielt Herr Geometer Wendelstein dahier, Agent des Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, eine anonyme Zuschrift sammt einem 100 Markschein und zwar von „einem Abgebrannten der sich gerade hier aufhalte.“ Motiviert wird diese Sendung damit, daß er (der Abgebrannte) den Werth seines Mobilars zu hoch angegeben habe, weshalb er die obige Summe herausbezahlen sich gedrungen fühle.

### Verschiedenes.

**Hechingen, 28. Dez.** In der Fabrik der Herren Liebmann u. Levi kam diesen Morgen ein Gypser (Gregor Ruch von Stein, Vater von 3 Kindern) dem Getriebe der Dampfmaschine zu nahe, wurde erfasst und vom Schwungrade oftmals gegen Decke und Boden geschlagen, so daß der Unglückliche alsbald getödtet und fast buchstäblich zerrissen wurde. Er soll, an der betreffenden Stelle zu arbeiten, gewarnt worden sein.

**Mannheim. (Petroleum.)** Seit kurzer Zeit häufen sich in auffallender Weise bei den Petroleumgroßhändlern seitens der Kunden Klagen, daß das amerikanische Petroleum nicht mehr die Leuchtkraft erkennen läßt, wie früher, vielfach pflegt bloß jeweils die Hälfte der in den Lampenbehältern eingegossene Petroleummengen zu verbrennen. Diese Beobachtung wird speciell bei den Delen gemacht welche im Sinne der Kaiserlichen Verordnung über den Entflammungspunkt testirt worden sind. Wenn auch der ursächliche Zusammenhang dieser Erscheinung mit der gesetzlichen Forderung geringerer Entflammbarkeit des Petroleums keineswegs heute schon als erwiesen zu betrachten ist, so liegt doch eine solche Vermuthung nahe genug. Die Mannheimer Petroleum-Börse hat dieser wichtigen Frage ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet. Es mögen aber allerdings zu der erwähnten Kalamität mannigfach andere Momente beitragen, z. B. Benützung ungenügender Dochte, irrationelle Brenner u. s. w. auf welche in den Haushaltungen größere Sorgfalt verwendet werden sollte.

**Aus Baden.** Das Jahr 1882 ist ein Unglücksjahr für die badischen Staatsbahnen gewesen. Einhundert und achtundsiebzig Unfälle, bei denen Personen getödtet oder verletzt worden sind, weist das Jahr 1882 auf den badischen Bahnen auf und beträgt die Zahl der Opfer 82 Tödtete und 392 Verwundete. Abgesehen von 129 sonstigen Unfällen haben 49 Entgleisungen und Zusammenstöße stattgefunden; 9 auf freier Bahn und 40 auf Stationen. Darunter befinden sich zwei von ganz besonders schweren Folgen begleitete Unfälle: Der Zusammenstoß am Ausgang des Bahnhofes Heidelberg in der Nacht vom 29. auf 30. Mai und die Entgleisung des Extrapersoenenzugs am 3. Sept. bei Hugstetten. Nach den detaillirten Angaben verloren 8 Bahnbedienstete und 74 andere Personen das Leben, von letzteren 7 durch Selbst-

mord, Verletzungen haben erlitten 111 Bedienstete und 281 andere Personen. Durch eigenes Verschulden erlitten den Tod 7 Bedienstete und 13 sonstige Personen; verwundet wurden 97 Bedienstete und 8 sonstige Personen. Ohne Verschulden, bei Ausübung des Dienstes oder in Folge von Unfällen erlitten den Tod 1 Bediensteter und 61 andere Personen und verletzt wurden 14 Bedienstete und 273 andere Personen.

— In Wiesbaden hat die Bürgererschaft den zum Anwalt der deutschen Genossenschaften erwählten fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Friedrich Schenk bei seiner Ueberfiedelung nach Berlin durch großartige Abschiedsfeierlichkeiten, an welchen auch politische Gegner sich eifrig beteiligten, für sein treues gemeinnütziges Wirken geehrt. Eine Reihe von Vereinen — Volksbildungsverein, Turnverein, Schützenverein, Verschönerungsverein, Männergesangsverein, Musik- und Gesangsverein — beteiligten sich am Ständchen des Festkommers: Aus dem ersteren entnehmen wir zwei Strophen.

Unser Ziel ist nicht der Ruhm,  
Herrengunst und Ehren;  
Denn ein freies Bürgerthum  
Mag sie leicht entbehren.  
Mehr als eitler Ruhmesglanz  
Gilt, das Wohl des Vaterlands  
Und das Recht zu mehren.  
Solches hast Du, Freund, gethan  
Ohne Furcht und Zagen,  
Wochten Neid und Haß und Wahn  
Dich zu kränken wagen,  
Heeresfolge leisten wir  
Dir, der muthig das Panier  
Uns vorangetragen.

Das zweite, welches witzig den fortschrittlichen Lebenslauf des Scheidenden schilderte, begann:

Wenn die Zeit ist gar zu kritisch  
Wird ein kluger Mensch politisch;  
Ihr als kluge Männer wißt,  
Daß es unpolitisch ist,  
Politik zu treiben.

Und insonderheit für Gäste,  
Die vereint beim Abschiedsfeste,  
Voll Betrübniß, Geist und Wiß  
Rufen: „Heut' steht unser Frits  
Ueber den Parteien!“

Daß auch politische Gegner den schneidigen Parteimann wegen seiner Verdienste um das Gemeinwohl ehrten, ist eine erfreuliche Thatfache in unserer verbitterten Zeit.

† Der hannoversche Kur. vom 24. Dezember berichtet: „Ein grauenvolles Ereigniß fand hier in vergangener Nacht statt. Ein höherer, dem Heere der Ver. Staaten von Nordamerika angehörender Offizier, reich, in glücklichster Weise verheirathet, Vater mehrerer Kinder, wohnte seit einiger Zeit in Hannover. Derselbe war bei der Ermordung des Präsidenten Lincoln gegenwärtig gewesen und hatte seit der Zeit zeitweise Anfälle tiefer, verzweifelter Schwermuth. Um diese zu bannen, und das Gemüth des trefflichen, feingebildeten Mannes wieder ganz aufzurichten, sandten ihn die Aerzte nach Deutschland. Er zog hierher und lebte in glücklichster Weise bis zur gestrigen Nacht. Noch in den letzten Tagen hatte derselbe mit seiner Gattin in bester Laune die Weihnachts-einkäufe für die Kinder gemacht. Gestern Nacht muß plötzlich ein Rückfall in seinem Gemüthsleiden eingetreten sein, das sofort in völligen Wahnsinn ausartete. Mitten in der Nacht hatte sich der Unglückliche erhoben und versuchte in das Zimmer zu bringen, in welchem seine Kinder schliefen mit deren Gouvernante; letztere erwachte und schöpfte aus den Reden des Herrn Verdacht; es gelang ihr, denselben von dem Eintritt in die Kammer abzuwehren. Infolge des lebhaften Wortwechsels erwachte die Gattin. Es gelang ihr, den Gatten in das Wohnzimmer zu führen. Hier nun trat die furchtbare Katastrophe ein, über deren Verlauf Niemand wird berichten können. Der Unglückliche hatte das Zimmer hinter sich verschlossen. Man

hörte Schüsse fallen, dann wurde es still. Als die Thüre von den Hausbewohnern erbrochen war, fand man die Frau des Unglücklichen todt. Sie war mit Revolverschüssen und Dolchstößen getödtet. Der Mann lag neben ihr, ebenfalls schwer verwundet, er hatte sich lebensgefährliche Stiche beigebracht. In seinen Taschen fand man noch Munition vor. Die Verwundungen des Unglücklichen sind so schwer, daß er nicht transportfähig ist und dem Krankenhause noch nicht überliefert werden konnte. Auch hat eine Vernehmung desselben nicht vorgenommen werden können.“

**New-York, 26. Dez.** Am Weihnachtsabend ergriff ein Pöbelhaufen in W. Dade, Texas, drei Männer, welche im Verdacht standen, Räuber und Pferde diebe zu sein; schleppte sie in ein Gebüsch nahe bei der Stadt und hing dieselben dort auf. Gestern nun ergriffen einige Freunde der Gehängten verschiedene Personen der Lynch-Partei und es erfolgte ein Kampf mit Flinten und Revolvern, wobei drei Personen getödtet und eine schwer verwundet wurde. — Eine andere ähnliche Affaire trug sich in Yazoo City, Mississippi, zu. Eine Bande Neger schoß auf einige Weiße, von denen drei getödtet und mehrere verwundet wurden. Der Kampf war dadurch entstanden, daß ein Neger einen Weißen insultirt hatte. — In St. Louis zerstörte gestern eine Feuersbrunst verschiedene Waarenlager, darunter das Depot der Unions-truppen. Während des Brandes erfolgte eine Explosion, wobei zwei Feuerwehrlente getödtet und vier verwundet wurden. Bald darauf brach in einem anderen Stadttheile ein großes Feuer aus. Der Schaden wird auf 500,000 Doll. geschätzt.

\* Eine gemüthliche Gemeinderathswahl fand dieser Tage in Langendreer bei Dortmund statt. Von 1200 Wahlberechtigten erschienen nur drei. Die drei Erschienenen wählten sich selbst.

(Küsse per Postanweisung.) Aus einem Orte in der nächsten Umgebung von Znaim wird dem „Tagesboten“ aus Mähren folgende lustige Postgeschichte erzählt: In einer kleinen Landpoststation des Znaimer Bezirks sitzt der junge Herr Expeditior und handirt mit seinen Brieffschaften. Da klopfte es leise an die Thüre und herein tritt ein junges hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Lächeln, ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser prüft das Poststück, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Coupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, nachdem der Absender doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So“, sagt das Mädchen, „ja, wissen S', ich kann nicht lesen, seien S' daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ — Der Expeditior nimmt den Coupon und liest: „Ich sende Dir hiemit 3 fl. nebst tausend Küßen und Grüßen.“ Rasch bestiebt er sich das Gesicht des wirklich hübschen Mädchens und sagt hierauf mit postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun und die Küße werde ich Ihnen sogleich verabsolgen“, worauf das Mädchen ihm seelenvergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich abküssen läßt. Zu Hause angekommen sagte sie zu ihren Leuten: „Na, wie's jetzt schon so bequem auf der Post eingerichtet ist, die Büßeln kriegt ma' a schon mittels der Anweisung!“

(Ein jugendliches Ehepaar.) Für einen sechszehnjährigen Knaben und ein fünfzehnjähriges Mädchen wurde kürzlich in San Francisco, Kal., eine Heirathslizenz ausgestellt. Die beiderseitigen „Herren Eltern“ waren vor dem County-Cleef erschienen und hatten ihre Genehmigung zu dem Bunde des jugendlichen Paares erteilt.

### Gerichtssaal.

\* Der Litzelhauser Hofbauer Gabriel Diez wurde nach der „Oberl. Bztg.“ von dem Amtsgericht Nabolzell wegen Weinsälschung zu 8 Wochen Gefängniß und 300 Mark Geldbuße verurtheilt; auch wurde ihm der gefälschte Wein gerichtlich weggenommen. Diez verkaufte in einigen Ortschaften gefälschten Wein für Naturwein, welches Geschäftsgebahren aber zur Kenntniß der Gendarmerie gelangte, die die Sache zur Anzeige brachte.